

tete. Und sie sah das Leben der Andern, und das bestand aus Sorgen und Noth, Jammer und Elend.

„Beides ist Gottes Wille!“ sagte der Tod.

„Welche von ihnen ist die Blume des Unglücks, und welche die Gefegnete?“ fragte sie.

„Das sage ich Dir nicht,“ antwortete der Tod: „aber das sollst Du von mir erfahren, daß eine der Blumen die Deines eigenen Kindes ist. Es war das Schicksal Deines Kindes, was Du sahst, die Zukunft Deines eigenen Kindes!“

Da schrie die Mutter vor Schrecken laut auf. „Welche von ihnen ist die meines Kindes? Sag mir das! Befreie das unschuldige Kind! Erlöse mein Kind von allem dem Elend! Trag' es lieber fort! Trag' es in Gottes Reich! Vergiß meine Thränen, vergiß mein Flehen und Alles, was ich gethan habe!“

„Ich verstehe Dich nicht!“ sagte der Tod. „Willst Du Dein Kind zurück haben, oder soll ich mit ihm nach jenem Ort gehen, den Du nicht kennst?“

Da rang die Mutter die Hände, fiel auf die Kniee und bat den lieben Gott: „Erhöre mich nicht, wenn ich gegen Deinen Willen bitte, der allezeit der beste ist! Erhöre mich nicht! Erhöre mich nicht!“

Und sie ließ ihr Haupt auf die Brust hinabsinken.

Und der Tod ging mit ihrem Kinde nach dem unbekanntem Lande.

Der Halskragen.

Es war einmal ein reicher Cavalier, dessen sämtliche Effecten aus einem Stiefelknecht und einer Haarbürste bestanden; aber er hatte den schönsten Halskragen von der Welt, und von